

Hamburgisches Welt-Wirtschafts-Archiv (HWWA) (Ed.)

Article — Digitized Version

Blick in die Weltpresse: The Financial Times - Amerikanische Besorgnisse um EWG und EFTA; Time - Warum Nixon der geeignete Mann ist; Die Weltwoche - Araber mit jüdischem Schicksal - Die abgesagte Apokalypse; Le Figaro - Vorwärts und aufwärts?; Washington Post - Vorschlag zum pakistanischen Problem; Le Monde - Monetäres Unbehagen

Wirtschaftsdienst

Suggested Citation: Hamburgisches Welt-Wirtschafts-Archiv (HWWA) (Ed.) (1971) : Blick in die Weltpresse: The Financial Times - Amerikanische Besorgnisse um EWG und EFTA; Time - Warum Nixon der geeignete Mann ist; Die Weltwoche - Araber mit jüdischem Schicksal - Die abgesagte Apokalypse; Le Figaro - Vorwärts und aufwärts?; Washington Post - Vorschlag zum pakistanischen Problem; Le Monde - Monetäres Unbehagen, Wirtschaftsdienst, ISSN 0043-6275, Verlag Weltarchiv, Hamburg, Vol. 51, Iss. 8, pp. 391-392

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/134292>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

BLICK IN DIE WELTPRESSE

Kommentare zu Themen, die in den vergangenen Wochen in der Weltpresse einen breiten Raum einnahmen.

THE FINANCIAL TIMES

Amerikanische Besorgnisse um EWG und EFTA

London, 27. 7. 1971: Sogar noch wichtiger als die innereuropäischen Probleme sind jedoch die wahrscheinlichen Auswirkungen der gegenwärtig erwogenen Handelspräferenzen zwischen EWG und EFTA auf die Beziehungen zwischen den Anrainern des Atlantiks. Obwohl Washington immer noch ein Lippenbekenntnis für den Gedanken ablegt, daß die Erreichung der europäischen Einheit ihren Preis wert sei, darf keinesfalls die tiefe Beunruhigung der USA über den wachsenden europäischen Protektionismus verkannt werden. Die Amerikaner haben bereits vorgeschlagen, daß die Regelungen für diejenigen EFTA-Mitglieder, die keine EWG-Kandidaten sind, vor einem größeren Forum, wie dem kürzlich von der OECD gegründeten Sonderausschuß für den Welthandel, erörtert werden sollten. Tatsächlich besteht für die Annahme dieses Vorschlags keinerlei Chance. Aber es kann auch keinen Zweifel daran geben, daß die USA, und in der Tat auch Japan, im GATT einen zähen Kampf gegen eine jede Ausweitung des europäischen Präferenzraums, die sich nicht in strikter Übereinstimmung mit den Vorschriften dieser Organisation befindet, führen werden.

TIME

Warum Nixon der geeignete Mann ist

New York, 2. 8. 1971 (Edgar Snow): Warum reagierten die Chinesen positiv? Hat man in Peking vergessen, daß Nixon als Hexenjäger begann ... und wie er Senator und Vizepräsident wurde? Diese Frage zur Person Nixons hat der Vorsitzende Mao zum Teil selbst beantwortet. Er sagte mir, daß der die Monopolkapitalisten repräsentierende Nixon ganz einfach deshalb jetzt willkommen sei, weil die zwischen China und den USA bestehenden Probleme mit ihm gelöst werden müssen.

Nach seiner dialektischen Art zu denken hat Mao oft gesagt, daß Böses Gutes bewirken kann und

daß schlechte Menschen durch Erfahrungen und richtige Belehrung gebessert werden können. Ja, er sagte mir sogar, daß er Männer wie Nixon den Sozialdemokraten und Revisionisten vorzieht, die, wenn sie erst einmal an der Macht sind, ganz anders handeln, als sie vorher redeten.

Was immer auch die Chinesen über Nixons Motive denken mögen, ihre Wertschätzung hat er sich mit seiner durch seinen versprochenen Besuch bezigten Höflichkeit verdient, die das Prestige Maos ... erhöht. In der Vergangenheit haben zwar Vasallenkönige Tribute nach Peking gebracht — niemals zuvor aber das Oberhaupt der mächtigsten Nation der Welt.

DIE WELTWOCH

Araber mit jüdischem Schicksal

Zürich, 23. 7. 1971 (François Bondy): Bilden jene Palästinenser, die in Israel, in Jordanien und als Flüchtlings-„Diaspora“ in vielen arabischen Ländern leben, eine „Palästinensische Nation“? Im Augenblick da Fedajin, von Husseins Beduinen ausgeblutet, in Israel Asyl suchen, stellt sich diese Frage insistenter als je, aber anders als zuvor. Die arabischen Staaten haben diese Menschen weder als arabische Brüder assimiliert noch als Palästinenser unterstützt. Algerien und Libyen, weit vom Schuß, hetzen sie zum Kampf gegen Hussein auf, die benachbarten Syrer und Irak begnügen sich mit leisen Protesten.

Inzwischen wurden die Araber der israelischen Wirtschaft unentbehrlich. Wo wären in beiden Teilen Jerusalems noch andere als arabische Bauarbeiter zu sehen? 30 000 Araber der besetzten Gebiete arbeiten in israelischen Betrieben, und ihre Zahl wächst schnell. Es bedeutet hier Fortschritt und Symbiose... Die Illusion der Palästinenser, andere arabische Staaten für ihre Sache zu mobilisieren — oder zu revolutionieren —, ist zerstoßen. Diese Palästinenser sind heute eine Diaspora wie die Juden, eine werdende Nation wie Israel. Im Augenblick, wo Zehntausende arabischer Touristen — meist Palästinenser — Israel besuchen, und Fedajin dort Zuflucht finden, offenbaren sich — von beiden Seiten noch kaum wahrgenommen — ganz neue Perspektiven.

Die abgesagte Apokalypse

Zürich, 23. 7. 1971 (Peter Schmid): Mao und Wallstreet Hand in Hand sollten nicht nur die Männer im Kreml zur Vernunft bringen; es wäre nicht anders als natürlich, daß die Marxisten in Peking und Moskau hinter dem Trennenden wieder das Gemeinsame ihrer Ideologie entdecken und zusammen Washington im Zaum halten, daß wiederum die beiden alten Supermächte in werbender Entwicklungshilfe für das nun von seiner Furcht befreite China wetteifern. Wenn in der kommenden Dekade, wie zu erwarten, auch die europäische Gemeinschaft und Japan zu Supermächten aufwachsen, wird sich das Dreier- zum Fünferspiel komplizieren und verfeinern. Die düstere Aussicht der Welt, eines Tages im frontalen Zusammenstoß zweier Machtmonopole, Rußlands und Amerikas, zu zerstoßen, verliert ihre Unentrinnbarkeit. Die Apokalypse ist vorläufig abgesagt.

Le Figaro

Vorwärts und aufwärts?

Paris, 3. 8. 1971 (Thierry Maulnier): Besonders in der westlichen industriellen Gesellschaft neigen Anhänger einer Weltanschauung à la Rousseau dazu, die möglichen Ergebnisse der Eroberung des Weltraums in Mißkredit zu bringen. Voltaire fragte einst Rousseau, ob er wirklich dem Menschen raten würde, sich wieder auf allen vieren fortzubewegen. Der Weg, den der Mensch seit seinen 200 000 Jahre alten Vorfahren ... bis heute zurückgelegt hat, ist irreversibel.

Wir können und müssen die Fähigkeiten und die Macht, von denen die Menschheit jahrhundertlang träumte und die sie nun besitzt, kontrollieren, disziplinieren und auf das Wohlergehen einer möglichst großen Anzahl von Menschen ausrichten. Wir können sie weder ablehnen noch auf ihre Weiterentwicklung verzichten. Ich stimme zu, daß die Eroberung des Weltraums allein der menschlichen Existenz keinen vollen und befriedigenden Sinn verleiht, aber bisher ist es keineswegs erwiesen, daß Heroinkonsum und das Beschmieren von Wänden in dieser Hinsicht überlegen sind.

WASHINGTON POST

Vorschlag zum pakistanischen Problem

Washington, 1. 8. 1971: Was sind die Alternativen? Einmal kann es zu einem indisch-pakistanischen Krieg kommen. Angesichts des innenpolitischen Drucks, dem beide Regierungen ausgesetzt sind,

ist diese Möglichkeit keineswegs unwahrscheinlich. Die Vertreibung pakistanischer Bürger über die Grenzen des Landes und die indische Unterstützung der bengalischen Partisanen können jederzeit schwerwiegendere Feindseligkeiten auslösen. Ein derartiger Krieg würde den Subkontinent in noch größere Hoffnungslosigkeit und Verzweiflung stürzen und die politischen Spannungen im Machtdreieck Moskau—Peking—Washington intensivieren.

Die andere für uns erkennbare Alternative wäre entweder ein sofortiger gemeinsamer Appell der USA, der UdSSR und Chinas an Pakistan oder separate, aber parallele Schritte dieser drei Mächte. Sie müßten Pakistan auffordern, mit ihrer Hilfe die für eine Normalisierung notwendigen Schritte zu unternehmen — so schwierig und ausichtslos das gegenwärtig auch sein mag. Wie ein derartiger amerikanisch-sowjetisch-chinesischer Druck politisch durchführbar wäre, ist für Eingeweihte und Außenseiter schwer vorstellbar. Und doch haben offensichtlich nur diese drei Mächte gemeinsam den notwendigen Einfluß, um Pakistan zur Änderung seines Kurses zu bewegen. Es fragt sich nur, wie dieser Einfluß zur Geltung gebracht werden kann.

Wie hoffnungslos und unwirklich eine derartige Lösung auch erscheinen mag, so sollte doch keine Möglichkeit, die Auswirkungen der pakistanischen Tragödie zu begrenzen, außer acht gelassen werden. Und falls die Vereinigten Staaten keinen echten und positiven Beitrag hierfür leisten können, so sollten sie zumindest ihre gegenwärtige, wenn auch noch so begrenzte Hilfe an Pakistan einstellen.

Le Monde

Monetäres Unbehagen

Paris, 30. 7. 1971: Wie die Erfahrung lehrt, hat ein System flexibler Wechselkurse ... nur geringe Chancen, befriedigend zu funktionieren. Die Lage hat sich derartig verschlechtert, daß man den immer mehr von der Spekulation beherrschten Märkten nicht die Verantwortung für die tägliche Festsetzung der wichtigsten Wechselkurse überlassen kann. Das ist die Aufgabe der Regierungen.

Die Ankündigung, daß die amerikanischen Goldvorräte unter 10 Mrd. \$ gesunken sind, erhöht die Gefahr eines amerikanischen Goldembargos. Selbst wenn diese Möglichkeit unwahrscheinlich sein sollte, so kann sie die herrschende Unruhe nur verschlimmern.